

in dieselben Geleise ein, welche der Handel mit Handschriften betreten hatte, entwickelte sich aber in Deutschland so rasch, daß er gegen Ende des Jahrhunderts fast das ganze gebildete Europa umspannte. Vorzüglich war es die Frankfurter Messe, welche die Buchhändler zu persönlichem Verkehre zusammenführte; die eigentliche großartige Bedeutung dieser Messe für den Buchhandel beginnt jedoch erst mit dem zweiten Jahrzehend des sechzehnten Jahrhunderts.

In der ersten Zeit vertrieben die Typographen ihre Erzeugnisse untereinander durch Tauschhandel, für den sich die früheste Spur im Jahre 1474 bei der im Kloster von St. Ulrich und Afra in Augsburg errichteten Druckerei nachweisen läßt. Dasselbe Verfahren findet sich bei den „Brüdern vom gemeinsamen Leben“, deren Rostocker Druckerei eine der ältesten in Norddeutschland war. Sie betrieben nicht allein einen Buchhandel mit den Werken ihrer eigenen Officin, sondern nahmen auch Schriften, welche sie auswärts drucken ließen, in Verlag; ihre Wirksamkeit dehnte sich über die Diöcesen Lübeck, Schleswig, selbst über Dänemark aus.

In Paris hatte schon Gutenberg's Genosse, Peter Schöffer, eine Buchhandlung errichtet; der Werth seines dortigen Bücherlagers wurde im Jahre 1475 auf zweitausendvierhundertfünfundzwanzig Goldthaler, eine für jene Zeit sehr hohe Summe, veranschlagt.

Die in Paris gleichzeitig errichtete Factorie der Koburger aus Nürnberg befand sich um das Jahr 1500 bereits in vollem Schwunge. Auch in Ungarn, in den Niederlanden, in Italien, besonders in Venedig, fanden die Artikel dieser Verlagshandlung ein reiches Absatzgebiet. „Koburger“, erzählt Neudörfer, „hatte in allen Ländern Factoren und dazu in den namhaftesten Städten der Christenheit sechzehn offene Cräm und Gewölber“; sogar bis nach Polen scheinen seine Geschäftsverbindungen sich erstreckt zu haben. Welch' eine Thätigkeit seine Officin entfaltet, läßt sich daraus abnehmen, daß aus der Zeit bis 1500 noch über zweihundert seiner Verlagswerke namhaft gemacht werden können, „zumeist starke Werke in größtem Folio“. Höchst schwunghaft betrieb Koburger auch den Handel mit dem Classiker-Sortiment italienischer Pressen und concurrirte darin mit der Froben-Lachner'schen Verlagshandlung in Basel, die damit ebenfalls glänzende Geschäfte machte. „Grade zu dieser Stunde“, schrieb einmal ein Baseler Gelehrter einem Freunde, „läßt Wolfgang Lachner, der Schwiegervater unseres Froben, aus Venedig einen ganzen Leiterwagen voll Classiker von den besten Aldiner Ausgaben kommen. Willst du davon etwas haben, so sage es geschwind, und schicke mir baar Geld. Denn kaum langt eine solche Gallione an, so stehen immer ihrer dreißig für einen da, fragen nur, was kostet's, und katzbalgen sich noch darum.“

Neben den Genannten ragt als einer der umsichtigsten und thätigsten Verlagshändler Franz Birkmann aus Köln hervor, der mehr wie irgend ein Anderer den Austausch der literarischen Erzeugnisse Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande vermittelte. Insbesondere mit England unterhielt er einen so ausgedehnten Verkehr, daß Erasmus im Jahre 1510 aus Canterbury meldete: Birkmann vertreibt seit lange dorthin fast alle Bücher\*).

Aber nicht bloß in den großen Städten, sondern auch in kleinen Ortschaften entfaltet sich gegen Ende des Jahrhunderts ein reges buchhändlerisches Leben. So führte beispielsweise

\*) Von der Firma Richard Passraed aus Köln, der im Jahre 1477 die Typographie nach Deventer verpflanzte, erschienen bis 1500 über 260 Werke. Außerdem druckte Jacobus von Breda in Deventer von 1483—1500 noch ungefähr 210 Werke. Unter diesen Drucken nahmen die alten Classiker eine verhältnißmäßig bedeutende Stelle ein.

Johann Rynmann schon in den neunziger Jahren in Dehringen „einen Handel und Gewerbe mit gedruckten Büchern in auswärtigen Königreichen und Nationen, auch in niedern und hohen deutschen Landen“. Später siedelte derselbe nach Augsburg über und dehnte seine Verlagsthätigkeit über alle Fächer der Wissenschaft aus. Außer ihm werden dort noch zwölf andere Buchhändler aufgeführt.

Aus diesen wenigen Belegen läßt sich der großartige Charakter des deutschen Buchhandels beim Ausgang des Mittelalters ermessen. „Wir Deutsche“, schreibt Wimpfeling im Jahre 1507, „beherrschen fast den ganzen geistigen Markt des gebildeten Europas.“ „Was wir aber auf den Markt bringen“, fügt er hinzu, „das sind meist edle Erzeugnisse, die nur der Ehre Gottes dienen, dem Heile der Seelen, der Bildung des Volkes.“

Unter diesen Erzeugnissen stand in Deutschland das heiligste aller Druckwerke, die Bibel, obenan; sie beschäftigte mehr als irgend ein anderes Werk ein Jahrhundert lang die Pressen des Abendlandes; bis zum Jahre 1500 wurde die Vulgata beinahe hundertmal aufgelegt. Das erste künstlerisch reich ausgestattete Werk aus der Presse Koburger's war die herrliche deutsche Bibel vom Jahre 1483, welche Michael Wolgemut mit mehr als hundert Holzschnitten versah. Aus derselben Officin traten bis zum Schluß des Jahrhunderts fünfzehn, aus der Amerbach'schen Druckerei in Basel in dem Zeitraum von 1479—1489 neun Bibelausgaben ans Licht.

Nächst der Bibel ließen sich die bedeutenderen Verlagshändler, die damals zu einem großen Theil sehr wissenschaftlich gebildete Männer waren und persönlich an der Spitze großer literarischer Unternehmungen standen, eine würdige Herausgabe der Kirchenväter und der alten Scholastiker, sowie der Werke der zeitgenössischen Theologen und Philosophen angelegen sein und verwendeten dabei die größte Sorgfalt auf fehlerfreien Druck, schöne Schrift und gutes Papier. Die aus den Officinen von Koburger, Amerbach, Froben, Schönsperger, Rynmann und Anderen hervorgegangenen Werke können hierfür zum Beweise dienen. Viele Folianten aus den ersten Jahrzehenden der neuen Erfindung — man denke nur an den Just- und Schöffer'schen Psalter vom Jahre 1457, den Prototyp aller Zweige der Buchdruckerkunst — sind noch bis heute unvergleichliche typographische Meisterwerke geblieben und an Schönheit und Pracht nicht mehr erreicht worden. Sauber, correct und prächtig ausgestattet sind unter anderen auch die von Johann Bergmann von Olpe gedruckten Schriften Sebastian Brant's, Reuchlin's und anderer deutschen Humanisten. Auch die beigegebenen Holzschnitte sind größtentheils wahre Muster deutscher Kunst. Ueberhaupt verschafften die Buchhändler der bildenden Kunst vielfache Förderung, indem sie die Bücher, namentlich die Titelblätter, mit Holzschnitten versehen ließen. Fast sämtliche große Verleger betrieben ihr Geschäft nicht um bloßen materiellen Gewinn, sondern aus ernster Liebe zur Wahrheit und Wissenschaft; sie verwendeten redlichen Eifer und bedeutende Opfer auf die Ausbildung ihrer Kunst.

Nächst der kirchlichen Wissenschaft und Literatur widmete die neue Kunst auch den alten Classikern ihre Dienste. Außer manchen schon genannten Druckern erwarben sich hierfür Männer wie der gelehrte Gottfried Hittorp von Köln und die Brüder Leonhard und Lucas Mantsee von Wien unsterbliche Verdienste.

Für das Volk erschienen, meist von Geistlichen angefertigt, Gebetbücher, Katechismen, Beichtspiegel, Handpostillen, Erbauungsschriften, Sammlungen von geistlichen und weltlichen Liedern, Volksbücher, Todtenzettel, Wandkalender und dergleichen, aber auch Werke natur- und arzneiwissenschaftlichen Inhaltes in großer Zahl.

Der noch gegenwärtig vorhandene Vorrath an deutschen